Die
Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
Montags.
—
Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das
Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr., für ganz Preußen
1 Rthlr. 7 sgr. 6 pf.
—
Insertionsgebühren
1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene
Zeile.

№ 68. Donnerstag den 21. März. 1850.

Inhalt.

Berlin, den 20. März. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kaiserlich Oesterreichischen Oberst-Lieutenant im Generalstabe, Stäger von Waldenburg in Wien, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse; dem Kaiserlich Oesterreichischen Post-Direktor von Vintschgau zu Venedig, so wie dem Prediger der Mennoniten-Gemeinde zu Goch, Hedo Wibius van der Ploeg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; desgl. dem Schullehrer Weyde zu Blumenstein, Kreis Preußisch-Eylau, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Der Minister-Präsident, Graf von Brandenburg, und der Staatsminister von der Heydt sind nach Erfurt abgereist.

Der heutige Staats-Anzeiger enthält das Jagdpolizei-Gesetz vom 7. März und eine Circular-Verfügung des Ministers des Innern an sämmtliche Königl. General-Kommissionen wegen Beschleunigung der Ablösung der Reallasten.

Deutschland.

⊙ Berlin, den 17. März. Oesterreich hat seine Undeutsche Politik neuerdings wieder auf eklatante Weise dadurch bewiesen, daß es verlangt, es solle der für einen Dänischen Gesammtstaat wirkende Agent v. Bülow bei der Bundescommission accreditirt werden. Preußen, seiner Nationaldeutschen Politik getreu, wird nicht zugeben, daß irgend etwas geschehe, wodurch die Deutschen Herzogthümer dem Gesammtvaterlande entfremdet werden könnten. Da jedoch Oesterreich und Preußen in dieser Frage der Accreditirung entgegengesetzter Meinung sind, so wird sie vor das Schiedsgericht gebracht werden müssen. Man hat Grund, auch in diesem Verhalten Oesterreichs Russischen Einfluß zu vermuthen, indem der Russische Geschäftsträger in Stuttgart, welcher zugleich Rußland bei der Bundescommission vertreten soll, erklärt, er werde, falls man den Dänischen Agenten nicht zuließe, auch sein Beglaubigungsschreiben nicht überreichen. Man erwartet nun hier, daß Oesterreich demnächst mit seiner Forderung eines Europäischen Congresses hervortreten werde, der die Deutschen Verhältnisse reguliren solle. Gestern hat der Minister von Manteuffel mit Simson eine Conferenz gehabt, die zu einer Verständigung und dem festen Beschluß des Zusammengehens führte. Beide wollen nur das praktisch Ausführbare. Die Preußischen Abgeordneten werden sich mit den übrigen in gutes Vernehmen setzen, für sich aber eine compacte Masse bilden. Die Französischen Zustände scheinen sich immer mehr einer Krisis zu nähern. Changarnier soll zu der Fürstin Lieven geäußert haben, die Sachen ständen so, daß die Regierung in der schlimmen Lage sei, einen Kampf herbeiführen zu müssen. Ein Agent des Präsidenten der Französischen Republik, Herr Rio, ist hier angekommen, um, wenn der engere Bundesstaat zu Stande kommen sollte, Frankreich bei ihm zu vertreten.

☾ Berlin, den 18. März. Der heutige Tag hat bis jetzt nichts von Bedeutung gebracht, wenn gleich nicht zu übersehen, daß die Straßen ziemlich belebt sind. Da die Demokratie selbst so eifrig vor jedem Conflicte warnt, so erwartet man nicht, daß es irgendwo zu Ruhestörungen kommen könnte; jedoch sind umfangreiche Vorkehrungen getroffen, um allen Vorkommnissen nachdrücklich entgegenzutreten.

Das gestrige polizeiliche Verbot, welches für heute, und wenn es die Umstände erfordern, auch für die nächstfolgenden Tage den Besuch des Friedrichshains untersagt, hat zur Folge gehabt, daß gestern Tausende nach dem Friedrichshain hinausströmten. Zu Auftritten oder zu Verhaftungen ist es, so viel wir gehört, nicht gekommen. Cavallerie-Patrouillen durchstreiften die Gegend und sorgten für Aufrechthaltung der Ordnung und Ruhe.

Die Frau Prinzessin von Preußen ist bereits nach Coblenz abgereist, und hierdurch hat das Gerücht seine Widerlegung gefunden, welches den Prinzen von Preußen zu seinem Geburtstag hierher kommen ließ. Vor ihrer Abreise gab die Prinzeß von Preußen noch ein glänzendes Diner, zu welchem die Minister, der Rector Magnificus, hohe Militärs, der Bürgermeister Naunyn, Geheimer Commerzienrath Carl, der katholische Probst Herr v. Kettler und mehrere Andere gezogen waren. Die hohe Frau unterhielt sich sehr lange mit Herrn Naunyn. Diesem soll sie auch die Versicherung gegeben haben, daß ihre Abwesenheit von Berlin nicht über sechs Wochen dauern würde. Ob sie alsdann in Begleitung Ihres Hohen Gemahls hierher zurückkehrt, darüber verlautet noch nichts.

Aus ganz zuverlässiger Quelle höre ich, daß die entschiedene Majorität der Urwähler zur ersten Kammer sich bei der Wahl der Wahlmänner betheiligt hat. Um nicht zur Demokratie gerechnet zu werden, hatten Viele, die am Erscheinen verhindert waren, Entschuldigungsschreiben eingereicht.

In Nummer 65 Ihrer Zeitung gedenken Sie der Promotion des Cand. Grobbeck. Ich komme nur darauf zurück, um Ihnen zu sagen, daß dem Promoventen von der Demokratie arg zugesetzt wurde. Ein bekannter hiesiger Professor, von seiner Umgebung aufgefordert, ihm scharf auf den Leib zu gehen, erwiderte: „Nur Geduld; erst kommen noch Andere; „mir ist er noch nicht mürbe und weich genug!“

Ein hiesiger Gold- und Silberwaarenhändler hat zu der Lotterie, welche zu mildthätigen Zwecken mit der Festlichkeit, die zur Geburtstagsfeier des Prinzen von Preußen veranstaltet wird, verbunden ist, einen prächtigen goldenen Schmuck geschenkt, dessen Werth Kenner auf 340 Thaler veranschlagen. Ueberhaupt sollen bereits dem Festcomité über hundert der reichsten und kostbarsten Geschenke zugegangen sein.

Vor einigen Tagen brachte die Vossische Zeitung die Nachricht, daß die Verlobung der Prinzeß Louise, ältesten Tochter des Prinzen Carl, mit dem Herzog von Braunschweig in naher Aussicht stände. Was ich davon gehört, spricht nicht dafür, daß die Nachricht auf Wahrheit beruhe. Ueber die Behandlung, welche der Präsident Vollpracht, in seiner Eigenschaft als Commissarius für die Deutschen Verfassungs-Angelegenheiten, von den Dänen erfahren, herrscht hier in den höheren Kreisen die größte Entrüstung. Auch Se. Maj. der König soll hierüber sehr indignirt gewesen sein. Die Dänen haben wieder einmal gezeigt, daß Anstand und Sitte nicht ihre Sache sei.

Berlin, den 18. März. (Berl. N.) Vorgestern war bei Sr. Maj. dem König im Schlosse Bellevue Ministerrath, welchem auch der aus Schleswig-Holstein zurückgekehrte Gen. Rauch beiwohnte. — Ihre K. H. die Frau Prinzessin von Preußen, welche sich gestern mit Ihrer Tochter, der Prinzessin Louise, nach Coblenz begab, gedenkt im Mai nach Berlin zurückzukehren, und dann das Schloß Babelsberg zu beziehen. Falls die Umstände es gestatten, wird Se. K. H. der Prinz von Preußen, so wie dessen auf der Universität Bonn studirender Sohn, der Prinz Friedrich Wilhelm, in dieser Zeit ebenfalls hier eintreffen, um an der Vermählungsfeier J. K. Hoh. der Prinzessin Charlotte (Tochter S. K. Hoh. des Prinzen Albrecht) mit dem Erbprinzen von Meiningen Theil zu nehmen. — Bei der gestrigen Wahl wurde den Urwählern von den Wahl-Commissarien auch angezeigt, daß das Mandat der jetzt zu wählenden Abgeordneten zur ersten Kammer bis zum 7. August 1852 dauere. — An die am 15. erfolgte Rückkehr des vom Verwaltungsrath für die Deutschen Verfassungs-Angelegenheiten als Commissarius nach Schleswig abgesandten Präsidenten, Vollpracht, knüpft sich die allgemein verbreitete Meinung: Dänemark werde in Kurzem den Waffenstillstand kündigen. Die Berichte über die Behandlung, welche Herr Vollpracht Seitens Dänischer Behörden erfahren haben soll, sind, wie sich jetzt herausstellt, arg übertrieben. — Die „Köln. Ztg.“ ist in den Stand gesetzt, einen Bericht des Legationsraths Detmold an das Hannoversche Ministerium über die politische Lage Deutschlands mittheilen zu können, in welchem die neuesten Vorschläge des Wiener Cabinets, in Betreff der Deutschen Verfassungsfrage, besprochen werden. Diese Vorschläge, heißt es in dem Bericht, der Eintritt Oesterreichs mit allen seinen Provinzen, kein Staatenhaus und gänzliche Nichtigkeit des Volkshauses, befriedigen selbst die bescheidensten Ansprüche nicht. Die vier Königlichen Regierungen könnten sie also unmöglich befürworten und der Erfurter Reichstag werde erstarken, wenn die Wiener Vorschläge für ihn zum Gegenstande der Bekämpfung würden. Die Lage der vier Königreiche, die von Preußen Alles zu fürchten und von Oesterreich Nichts zu hoffen hätten, sei also sehr schwierig, und die einzige Hülfe könne in einem Bündniß derselben, dem sich wohl die kleineren Staaten anschließen würden, gesucht werden. — Die Preußische Armee ist jetzt dergestalt organisirt, daß sie, ohne große Umstände, in Zeit von 14 Tagen vollständig auf einen achtunggebietenden Kriegsfuß gebracht werden kann. Dasselbe ist mit den Preußischen Grenzfestungen der Fall. — Der Commodore Schröder, welcher vor einigen Tagen, von Stettin kommend, hier durch nach Hamburg reiste, ist bereits am 14. von dort wieder hier eingetroffen und am 15. nach Stettin zurückgekehrt. Herr Schröder ist bekanntlich ein geborener Rheinländer, der, als zehnjähriger Knabe, nach Holland kam und seitdem 40 Jahre lang in Holländischem Seedienst stand. Vor seiner Ernennung zum Befehlshaber der Preußischen Marine befehligte er schon Jahre lang Holländische Kriegsschiffe.

Marienburg, den 13. März, Abends. Das Wasser ist im Laufe des Tages noch um weitere 5 Zoll gewachsen und steht hier 19 Fuß 6 Zoll. Die Passage ist bei diesem hohen Wasserstande schwieriger geworden und könnte derselbe leicht Veranlassung geben, daß auch hier des Nachts nichts übergebracht würde. Es sind hier Nachrichten von oberhalb eingegangen, wonach angenommen werden muß, daß dieser hohe Wasserstand durch das Aufgehn der größeren Nebenflüsse der Weichsel, Buk und Narew sowohl, als auch durch das Thauwetter im Süden entstanden ist. Bei Dirschau steht das Wasser 18 Fuß 5 Zoll. Durch diese Höhe wird die schon beschädigte Chaussee zwischen den Kämpen noch mehr leiden und die Aussicht auf baldige Aufhebung des gesammten Trajekts noch weiter hinausgeschoben. Bei Tiegendorf ist die Noth sehr groß; es stürzen täglich von den schlecht aus Lehm gebauten Häusern mehrere ein, und bei dem in den letzten Tagen stattgefundenen Nordwind ist das Wasser noch mehr angestaut. (St.-Anz.)

Brandenburg, den 15. März. (D. R.) In der heutigen Sitzung des hiesigen Schwurgerichts kam die Anklage gegen den Bürgermeister Zimmermann von Spandau, Mitglied des Rumpf-Parlaments, zur Verhandlung. Die Geschworenen fanden den Angeklagten für schuldig: „bei dem Versuch zu einem auf gewaltsame Umwälzung der Verfassung des Preußischen Staates abzielenden Unternehmen mit Rath und That behülflich gewesen zu sein,“ (Versuch zum Hochverrath,) und wurde er demnach von dem Gerichtshofe zu zwölfjähriger Freiheitsstrafe, Verlust der Ehrenrechte und Amtsentsetzung und demnächstiger zwölfjähriger Polizei-Aufsicht verurtheilt. — In Hinsicht auf die Bemerkung einiger Blätter, als ob die hier urtheilende Jury nur oder hauptsächlich aus adeligen Rittergutsbesitzern bestanden, kann mitgetheilt werden, daß die Geschworenen drei Gutspächter, zwei Lehnschulzen, zwei Bürger dieser Stadt, ein Schulze, ein Ziegelei-Besitzer, ein Regierungs-Condukteur, ein Steuer-Inspektor und nur ein Rittergutsbesitzer waren.

Bonn, den 13. März. Heute verließ uns Professor Ernst Curtius, welcher seit 1844 die Erziehung des Prinzen Friedrich Nikolaus, ältesten Sohnes des Prinzen von Preußen, geleitet hat, und denselben im vorigen Herbst auf die hiesige Universität begleitete. Die Erziehung eines Thronerben ist gewiß eine höchst wichtige und verantwortliche Aufgabe. Um so mehr darf man sich freuen, daß sie in die Hände eines Mannes gegeben ward, der durch seine humane, edle Persönlichkeit, seinen feinen Geist und seine vielseitige Bildung besonders dafür geeignet war. Nachdem Herr Curtius seine Aufgabe auf eine Weise gelöst hat, die ihm jetzt den Dank der erlauchten Eltern, und künftig gewiß den Dank aller Vaterlandsfreunde verdient hat, begiebt sich nach Berlin, um sich ganz den Wissenschaften und dem akademischen Lehrfache zu widmen. Der junge Prinz, der sich hier allgemein die Herzen gewonnen hat, schied nicht ohne Bewegung von dem treuen Rathgeber und Gefährten seiner Jugend. In der Umgebung des Prinzen bleiben der treffliche Oberst Fischer und Lieutenant Heinzen, bekannt als derjenige, welcher den Minister-Präsidenten Pfuel in die Wohnung eines Demokraten-Führers begleitete, aber sich weigerte mit einzutreten, und es vorzog, Stunden lang an der Treppe auf seinen General zu warten. Die Prinzessin von Preußen, welche die jetzt vollendete Erziehung ihres Sohnes mit der mütterlichsten Sorgfalt überwacht hat, wird am 18. d. M. hier zum Besuch erwartet.

Köln, den 16. März. (Köln. Z.) Die Theilnahme an den heutigen Wahlen der Wahlmänner für die Wahl der Abgeordneten zur ersten Kammer war in unserer Stadt im Allgemeinen lebhafter, als man nach der in Folge der so rasch sich gefolgten Wahlen eingetretenen förmlichen Ermüdung hatte vermuthen können. In einem der hiesigen sechs Bezirke hat sich beinahe das volle Viertel der Berechtigten daran betheiligt. Das Resultat war im im Ganzen durchaus zu Gunsten der gemäßigt-liberalen Partei.

Münster den 11. März. (Nat. Ztg.) Die Jesuiten haben mit außerordentllchem Erfolge hier gearbeitet. Die größere Hälfte unserer Bewohner befindet sich noch augenblicklich in einem geistigen Rausche, der sich zum Theil bis zur vollkommenen Geistesverwirrung gesteigert hat. Die Herren sind gestern wieder abgegangen und bald wird wohl die Reflektion ihr Recht geltend machen und ernüchternd wirken.

Die Ankunft der Jesuiten hatte die Neugierde unserer Stadt gewaltig gereizt, Neugierde füllte zuerst die Hallen des Doms. Die Vorstellungen, welche man sich von den Patres gemacht, wurden sicherlich alle getäuscht. Man erwartete etwas „Extraes“, wie man hier sagt, man fand das Gegentheil. Die Patres vermieden das stelzfüßigen Kanzel-Pathos, den vorweltlichen Predigerstyl, sie sprachen von den gewöhnlichsten Dingen, nicht von den Lilien auf dem Felde, von den Sperlingen und Leviathans und dergleichen zwar hergebrachten, jedoch sehr interesselosen Sachen, aber von dem, was auf der Straße, was auf dem Ball geschieht, was da vorfällt, wenn ein Mädchen eine Bekanntschaft hat, wie die Dienstmägde zu schönen Kleidern kommen, wie es in der Kinderstube aussieht, wenn Mann und Frau das Haus verlassen u. s. w. Sie griffen in das alltägliche Leben hinein, verweilten bei den gewöhnlichsten Begebnissen, gingen in die trivialsten Verhältnisse hinein. Es ist zwar sonderbar, aber Thatsache, daß gewisse Bildungsklassen durch nichts mehr interessirt werden, als wenn man von ihnen und ihren Erlebnissen spricht, wenn von einem Manne, den sie als höher gestellt betrachten, von einem Orte aus, welchen in ihrer Vorstellung ein Nimbus umgiebt, in ihre Verhältnisse eingedrungen wird, Dinge und Lebenslagen, welche ihnen doch längst aus tausendfältiger Erfahrung bekannt sind, besprochen und geschildert werden. Statt gelangweilt zu werden, fühlen sie sich geehrt, bekommen sie Vertrauen in die Einsicht und das Herz des Redners, wenigstens eine Zeitlang. „Jeder bekommt seinen Theil“ — diese Erwartung trieb die Menge Tag für Tag in den Dom. Dazu kam, daß die Patres die geschlechtlichen Verhältnisse mit besonderer Vorliebe behandelten, gegen das Laster der Unzucht, gegen unkeusche Begierden mit besonderem Eifer zu Felde zogen, daß ihre Sprachweise in Popularität oft an Cynismus streifte, es fehlte also auch nicht an Piquantem; die Mädchen wurden mehr als einmal roth, und das hat leider für die Bühne wie für die Kanzel viel Anziehendes; der heilige Schleier, mit welchem die Sache umgeben, die moralische und christliche Entrüstung, mit der sie gezüchtigt wird, schwächt nichts an ihrem kitzelnden Reiz.

Die Hölle selbst, das jüngste Gericht, wurde sehr plastisch geschildert, die Qual der zum Feuer — zum reellen, nicht blos symbolischen, hob man hervor — Verdammten sehr anschaulich gemacht. Dazwischen wurden Streiflichter über die nothwendigen Eigenschaften eines Beichtvaters geworfen, besonders wiederholt, daß er sich vor keiner Sünde entsetzen dürfe, die schwärzeste ihm die liebste sein müsse. Das Manöver gelang, besonders bei den weiblichen Zuhörern, bei den unteren Klassen natürlich verhältnißmäßig mehr wie bei den sogenannten gebildeteren. Bei den Männern war die Tollheit nicht so groß, aber der Einfluß der Weiber genügte doch, auch sie in eine Art Fanatismus zu versetzen, wenigstens ihnen den Mund zu verschließen und ein energisches Gegenwirken zu verhindern.

Es ist begreiflich, daß die Physiognomie der guten Stadt Münster eine seltsame Veränderung erlitt. Das Theater und die Wirthshäuser wurden leer, dagegen wallfahrtete man vom Morgen bis zum Abend nach dem Dom, die Glocken läuteten ohne Aufhören, in Gesellschaften war es einsilbig, oder, wenn vielleicht ein Angriff auf die Jesuiten gemacht wurde, laut und heftig und leidenschaftlich bis zu thätlichen Demonstrationen. Die Hausväter waren mürrisch, denn die Suppen verbrannten, die Braten verdarben, weil die Köchinnen mehr an das ewige Feuer wie an ihren Heerd dachten, Alles ging quer, nichts war zu rechter Zeit da, denn die Mädchen lagen täglich dreimal in der Kirche. Wie weit die Befangenheit, der Unsinn ging,

mußte die hier erscheinende „Volkshalle“ erfahren. Durch einen sehr sanften Artikel, nicht gegen, sondern über die Jesuiten, hatte sie schon Tags zuvor Aufregung verbreitet. In dem folgenden Blatt stand eine Annonce, worin die Theater-Direktion um Aufführung des Lustspiels: „Keine Jesuiten mehr!“ aufgefordert und über derselben eine andere, worin der Verkauf von Ochsenfleisch angezeigt wurde. Zufällig war der Theilungsstrich schlecht gedruckt. Dies wird in einem Wirthshause bemerkt. Ein Redner erhebt sich und deducirt, die beiden Annoncen gehörten zusammen, mit den Wörtern Ochsenfleisch und Mettwürsten habe man die ehrwürdigen Patres gemeint. Der Sturm ist nicht zu beschwichtigen; Jemand, der es versucht, wird hinausgeworfen und beschlossen, großes Autodafé über das arme Blatt zu halten. Der Ofen nahm es auf. Anderen Tages liefen mehrere Kündigungen des Blattes ein, und — dies ist vielleicht am bezeichnendsten für die allgemeine Verstandesabwesenheit — der seit einigen Tagen alleinige Eigenthümer der „Westphälischen Volkshalle“ ließ sich zu der Taktlosigkeit verleiten, den Jesuitenartikel zu desavouiren und zu versprechen, nie mehr auf das Gebiet des Kirchlichen sich zu verlieren, auch die Verantwortlichkeit für Annoncen abzulehnen.

Frankreich.

Paris, den 14. März. Aus den Departements sind nach dem halbamtlichen „Abend-Moniteur“ bis jetzt die Wahlen von 14 socialistischen und 9 gemäßigten Candidaten bekannt. Die 14 gewählten Socialisten sind: (Departement Niévre) Gambon; (Loir et Cher) d'Etchegoyen; (Unter-Elsaß) Vidal, Gerard, Boulaye, Hochstuhl (Elementarlehrer), Valentin (Offizier der Jäger von Vincennes); (Saone et Loire) Buvignier (gewesener Repräsentant), Dain (dito,) Esquiros (Literat), Hennequin (Redakteur der „Demokratie pacifique“), Madier de Montjou d. Aelt. (Advokat), Charassin (früher socialistischer Candidat für Paris); (Ober-Vienne) Ducoud (Ex-Polizeipräfekt). Die neun gewählten Candidaten der Ordnungspartei sind: (Allier) Dufour; (Ariége) Pelet (Divisions-General und früher Pair); (Ardeche) de la Tourette; (Cher) de Vogue und Desgranges; (Isére) de Barral; (Ober-Pyrenäen) de Goulard; (Var) de Clapier und Simeon, Beide frühere Deputirte. Die „Estafette“ will wissen, daß im Departement Ober-Loire der Socialist Magne gewählt sei und im Departement Allier die Wahl des Socialisten Galley gesichert schien. Im Ober-Elsaß sollen die conservativen Candidaten Dolfus und Berkheim die Majorität haben. Die drei socialistischen Candidaten sind: Kestner (gewesener Repräsentant), Jönger (Arzt), und Georges (abgesetzter Bürgermeister.) — Der „National“ macht darauf aufmerksam, daß überall die bonapartistischen Candidaten kaum in Betracht gekommen sind. Da Vidal doppelt gewählt ist und sich verpflichtet hat, für das Departement anzunehmen, so wird Paris binnen Kurzem eine neue Wahl vorzunehmen haben, bei der voraussichtlich Emile de Girardin als Candidat auftreten und gewählt werden wird.

— In ihrer heutigen Sitzung bietet die National-Versammlung einen noch belebteren Anblick dar, als gestern. Eine Menge Repräsentanten umstehen die Ministerbank, auf der zu Anfang der Sitzung nur F. Barrot anwesend ist. Gerüchte von einer Minister-Krisis und einer heut zu erwartenden Botschaft des Präsidenten der Republik sind in Umlauf. Die Collegen Barrot's, mit Ausnahme des bei den hiesigen Wahlen gescheiterten Lahitte, erscheinen allmälich und werden lebhaft befragt. Die Abwesenheit sämmtlicher Führer der Majorität von ihren gewohnten Plätzen fällt auf. Es heißt, daß Thiers, Molé, de Montalembert, de Broglie, Piscatory und Berryer abermals eine Berathung darüber halten, was in der nächsten Zukunft zu thun sei. Die Nothwendigkeit, das allgemeine Stimmrecht zu modificiren, wird hier und da von unzufriedenen Mitgliedern der Majorität als die aus den Pariser Wahlen zu ziehende Lehre hingestellt. (Dieselben haben ohne Zweifel vergessen, wie oft die Majorität sich auf das allgemeine Stimmrecht berufen hat, so lange dasselbe ihr Recht gab.) Endlich werden unter allgemeiner Theilnahmlosigkeit die Verhandlungen eröffnet. Hierauf wird die Discussion des Unterrichtsgesetzes fortgesetzt. Das einzig Bemerkenswerthe daraus ist die Fixirung des Gehaltes der Elementarlehrer auf 200 Franken und das Schulgeld, nebst einer Unterstützung, wenn Beides zusammen nicht 600 Franken ausmacht. Ein Amendement F. de Lasteyrie's, die Einrichtung specieller Examinations-Behörden für den technischen Unterricht betreffend, wird trotz des Widerstandes der Commission und des Ministeriums angenommen. Bei der Bestimmung, daß die bestehenden kleinen Seminarien der Bischöfe aufrecht erhalten werden sollen unter der einzigen Bedingung, daß sie unter der Aufsicht des Staates stehen, erwähnt Barthelemy St. Hilaire eines öffentlichen Schreibens des Bischofs von Chalons, worin derselbe erklärt, er werde Niemand in sein Seminar sehen lassen und nur der Gewalt weichen, worauf der Unterrichtsminister die Zusicherung giebt, daß die Bedenken gewisser Geistlichen vor dem mit der nöthigen Rücksicht und Schonung ausgeführten Gesetz weichen würden. Es heißt, daß morgen Lamartine den Antrag von Cremieux unterstützen werde, wonach das Gesetz erst am 1. Juni 1852, d. h. nach dem Zusammentritte einer neuen gesetzgebenden Versammlung, in Kraft treten soll.

Paris, den 15. März. (Köln. Ztg.) Die amtliche Verkündigung des Ergebnisses der Wahlen des Seine-Departements ist heute von der Außentreppe des Stadthauses herab erfolgt. Nach derselben haben Carnot mit 137,797, Vidal mit 128,439 und de Flotte mit 126,982 Stimmen den Sieg über ihre Mitbewerber Foy (125,643 Stimmen), Lahitte (125,478 St.) und Bonjean (124,347 St.) davon getragen. Die Gesammtzahl der eingeschriebenen Wähler betrug 353,509, wovon sich jedoch nur 260,198 bei der Abstimmung betheiligten, so daß demnach mehr als 90,000 ihr Wahlrecht nicht ausübten. Die Proklamation ging in aller Ordnung und ohne die mindeste Ruhestörung vor sich, was man wohl hauptsächlich den dringenden Ermahnungen des demokratischen Comité's und der demokratischen Blätter zuzuschreiben hat. Letztere richteten noch heute Morgen sämmtlich einen mit gewaltig großen Lettern gedruckten Aufruf an das Volk, worin dasselbe ermahnt wurde, sich heute nicht auf den Stadthausplatz zu begeben, weil man sich nicht der Gefahr aussetzen müsse, einen friedlichen Sieg in einen blutigen Zusammenstoß umzuwandeln. Zugleich ward bekannt gemacht, daß jedes republikanische Journal zwei seiner Redakteure auf den Stadthausplatz entsenden werde, um dort, statt des Volkes, der Verkündigung des Wahlresultats beizuwohnen. Schon heute früh um 7½ Uhr stellten sich auf dem Stadthausplatze ein Bataillon Linientruppen und Abtheilungen der Nationalgarde auf; letztere war durch eine Compagnie von jeder Legion mit dem Obersten an der Spitze vertreten. Uebrigens sah man auf dem ganzen Platze nur etwa 1500 Menschen, die in kleinen Gruppen zerstreut waren und meistens aus Leuten des Viertels bestanden; von der Arbeiterbevölkerung hatte sich fast Niemand eingefunden. Um 8½ Uhr versammelten sich sämmtliche Maire's der Stadt und des Burgfriedens im Saale Saint-Jean, wo gewöhnlich die Revision der Stimmzählung geschieht. Ein zahlreiches Publikum füllte den Hintergrund und wohnte dem nun unter dem Vorsitze des ältesten Maire's, Monnin, beginnenden Revisionsakte bei, der um 10¼ Uhr beendigt war. Monnin trat nun, nachdem er zuerst im Saale das Ergebniß der Wahlen verkündigt und mit einem von allen Anwesenden wiederholten Vivat für die Republik seinen Vortrag geendigt hatte, auf die große Treppe des Stadthauses und proklamirte, während rings die tiefste Stille herrschte, Carnot, Vidal und de Flotte als Volksvertreter für das Seine-Departement. Die Nationalgardisten und das kleine Publikum, das zugegen war, brachen in lebhaften Beifallsruf aus, dem wiederholte Vivats für die Republik folgten. Wenige Minuten später war der Platz, die Truppen abgerechnet, schon völlig leer, und auch diese entfernten sich bald, da nicht der mindeste Anschein vorhanden war, daß es zu Unordnungen oder Ruhestörungen kommen könnte. Bis zum Mittag durchzogen noch starke Abtheilungen der Truppen und der Nationalgarde die Quai's; um 1 Uhr jedoch sah man aber auch hier nichts mehr, was auf den eben vorgegangenen feierlichen Akt und auf außerordentliche Vorkehrungen der Behörden schließen ließ. Ein demokratisches Organ behauptet, um Mittag seien die in der Nachbarschaft liegenden Regimenter im Anmarsche auf Paris gewesen, nach dem ruhigen Ablaufe des Proklamations-Aktes aber auf erhaltenen Befehl sofort wieder umgekehrt. — Nach dem „Abend-Moniteur“ kennt man jetzt das Ergebniß von 28 Wahlen, wovon 17 auf socialistische und 11 auf konservative Candidaten gefallen sind. Etwas Amtliches ist bis jetzt über das Resultat der Wahlen in den Departements noch nicht veröffentlicht worden.

— In der heutigen Sitzung der National-Versammlung wird die dritte Berathung des Unterrichts-Gesetzes unter allgemeiner Theilnahmlosigkeit fortgesetzt und die einzelnen Artikel gewisser Maßen mechanisch votirt. Angelangt bei Artikel 83., wonach das neue Gesetz vom 1. September 1850 in Kraft treten soll, nimmt die Versammlung plötzlich den Charakter ungewohnter Aufregung an. Es handelt sich um das zu diesem Artikel von Cremieux gestellte Amendement, wonach das Gesetz erst am 1. Juni 1852, d. h. nach dem Zusammentritt einer neuen gesetzgebenden Versammlung, in Kraft treten soll. Man begreift die Aufregung, die unter den gegenwärtigen Umständen ein solcher Antrag auf den Bänken der Majorität hervorrufen muß. Die Vorfrage! Die Vorfrage! wird mit Ungestüm von dorther gerufen, worauf die Linke mit eben so energischen Protestationen antwortet. Cremieux behauptet das Recht, sein Amendement entwickeln zu dürfen. Baze erinnert mit Heftigkeit daran, daß die Geschäftsordnung die Vorfrage eingeführt habe, um jede Entwicklung, welche die Verfassung oder die Würde der Versammlung verletzen und verwerfliche Beleidigungen mit sich führen könnte, abzuschneiden. Jules Favre versucht nochmals, das Recht des Antragstellers zu beweisen; aber vergebens. Die Majorität drängt mit solchem Ungestüm auf die Vorfrage, daß der Präsident darüber abstimmen läßt, und zwar auf Verlangen der Linken namentlich. Es ergeben sich 366 Stimmen für die Vorfrage, d. h. Beseitigung des Cremieux'schen Antrags, 257 dagegen. Die letzten Artikel des Gesetzes werden hierauf schnell votirt, und das ganze Gesetz mit 399 gegen 237 Stimmen in dritter Berathung definitiv angenommen.

Großbritanien und Irland.

London, den 14. März. Die Englische Presse hat sich allgemein zu Gunsten der Abschaffung der Statthalterschaft von Irland ausgesprochen. In Irland selbst machen einige Dubliner Blätter, wie z. B. die „Evening-Post“, „Freeman's Journal“ und ein oder zwei in den Provinzen erscheinende Repeal-Organe, noch eine schwache Opposition, gestehen aber selbst ein, daß dieselbe zu nichts helfen werde. — Nach der Irischen Grafschaft Down, wo man Ribandmen-Demonstrationen befürchtet, sind Truppen abgegangen; die Polizeimannschaft ist durch 400 dorthin entsandte Konstabler verstärkt worden.

Amerika.

Lima, den 12. Januar. Die Berichte von Kalifornien vom 1. November kamen hier am 9. December an. Die Preise von Waaren, Wein und Branntwein sind noch immer sehr schlecht, da die Unkosten und Zölle beinahe keinen Gewinn lassen, und viele Spekulanten sind ganz ruinirt. Viele Waaren sind nach den Mexikanischen Häfen gebracht worden, die nun auch alle überfüllt sind. Es ist eine schreckliche Krisis, da ist nichts als Verlust an Allem. Das Zollhaus in Callao, Magazin und Schloßhof ist alles voll und kein Raum mehr.

Locales 2c.

Posen, den 20. März. Gestern Abend ½7 Uhr wurde die Stadt durch Feuersignale erschreckt. In dem ⅛ Meile von hier belegenen Kämmereidorf Jerzyce war Feuer ausgebrochen. Einige Gebäude sind niedergebrannt.

— Der hiesige Kaufmann Hr. L. Kühnast in der Wasserstraße ist im Besitze eines eigens konstruirten Ofens zum Austrocknen feuchter Wände, vermittelst dessen man in 24 Stunden mit einigen Scheffeln Holzkohlen jedes Zimmer vollständig trocken legen kann. Ein solcher Ofen wird höchstens 3 Thaler kosten und kann von jedem Schlosser gefertigt werden. Der Besitzer ist erbötig, den begüterten Hausbesitzern, welche davon Gebrauch machen wollen, das Modell zu zeigen, so wie denjenigen Mitbürgern, welche sich selbst keinen solchen Ofen machen lassen können, unentgeltlich denselben zu leihen, um ihnen zum schnellen Austrocknen ihrer Wohnungen behülflich zu sein.

Schwurgerichts-Sitzung.

Posen, den 19. März. Unter dem Richterpersonal ist am gestrigen Tage insofern eine Aenderung eingetreten, als der Rath Meyer ausgeschieden, seinen Platz der Assessor Welst eingenommen hat. — Der zuerst zur Verhandlung kommende Fall ist die gegen die Arbeitsleute Joseph Kaminski und Johann Kędziora erhobene Anklage wegen Straßenraubes. Beiden Angeklagten steht der Justizrath Tschuschke als Vertheidiger zur Seite.

Am 4. Januar 1847 begab sich der Eigenthümer Christoph Meinas mit seinem Neffen Ludwig Meinas von Pudewitz, wo an diesem Tage Markt gewesen, nach Sonnenuntergang nach Hause, nämlich nach Glówno, einem unweit Pudewitz belegenen Dorfe. Kaum war er einige hundert Schritte aus der Stadt, als er 3 Männern begegnete, welche sich alsbald gegen ihn wandten und ihn zu Boden warfen. Demnächst gingen dieselben jedoch weiter, auch Meinas stand auf und setzte seinen Weg fort. Nachdem er eine kleine Strecke gegangen, trat ihm einer jener 3 Männer, der hinter einem Baum gestanden, entgegen und wollte sich zu ihm gesellen. Da Christoph Meinas ihm dies abschlug, wurde er alsbald wieder von allen Dreien überfallen, und Einer derselben faßte ihm hierbei in die Westentasche. Christoph Meinas riß sich los, wurde von den Dreien, nachdem er eine kurze Strecke gelaufen, eingeholt, bei dem Ringen mit denselben verlor Meinas seinen Mantel, worauf es ihm aber gelang, den Räubern zu entfliehen. Nun wandten sich diese gegen den Ludwig Meinas und nahmen diesem mit Gewalt seinen Mantel ab. — Dadurch, daß bei den beiden Angeklagten bei polizeilicher Recherche Theile der geraubten Sachen, welche als solche von den Damnifikaten anerkannt wurden, gefunden worden, lenkte sich der Verdacht der Thäterschaft gegen dieselben, auf Grund dessen die Anklage erhoben wurde, nachdem die Damnifikaten sie als die Thäter rekognoscirt hatten.

Die Angeklagten sind ein Paar stämmige, robuste Kerle, die mit dem Ausdruck der Gleichgültigkeit und einer gewissen Stupidität der der ganzen Verhandlung folgen. Sie stellen die That in Abrede und behaupten, die ihnen abgenommenen Sachen auf rechtlichem Wege erworben zu haben. Dieselben sind ein grauer grober Mantel, welcher der dem Christoph Meinas abgenommene sein soll, und ein Rock, bei dem das darunter befindliche grünwollene Futter ursprünglich unter dem geraubten Mantel sich befunden haben soll. Während Christoph Meinas den erstgedachten Mantel in der Voruntersuchung als den seinigen rekognoscirt hat, vermag er dies heute nicht, wodurch die über den redlichen Erwerb desselben vom Angeklagten Kaminski angetretene Beweisaufnahme unnöthig wird. Dagegen erkennt Christoph Meinas die beiden Angeklagten als zwei jener Männer, die ihn und seinen Neffen räuberisch überfallen, auf das bestimmteste wieder, und giebt an, daß er dies um deswillen so sicher könne, weil er Beide schon früher, wenn auch nicht von Namen, gekannt. Ludwig Meinas rekognoscirt gleichfalls die Angeschuldigten heute, während er bei Vorstellungen derselben in der Voruntersuchung dies nicht vermocht, und motivirt dies damit, daß er jetzt erst die Angeklagten längere Zeit habe beobachten und auch reden hören können. Das grüne Futter, welches sich jetzt unter einem Rock des Kędziora befindet, erkennen beide Meinas als das, welches früher unter dem Mantel gewesen, wieder, vorzüglich an einem von Meinas selbst darauf gesetzten Flicken. — Außer diesen Zeugenaussagen gravirt die Angeklagten besonders, daß die Ehefrau des Angeklagten Kaminski bald nach dem Vorfall zu den Joseph und Josepha Makowski'schen Eheleuten geäußert, ihr Mann und Kędziora könnten gut leben, sie hätten bei Pudewitz einen Deutschen todtgeschlagen, und nun wollten sie diese That dem armen J. (gegen den zuerst auch inquirirt wurde) zuschieben, dem sie 5 Thaler versprochen. Diese Aeußerung war von der vereh. Kaminska bei ihrer gerichtlichen Vernehmung in Abrede gestellt worden, aber die Makowski'schen Eheleute bleiben bei der Behauptung, daß die Kaminska dieselbe gethan, stehn und erhärten dies eidlich. Die Aussage derselben erhält dadurch eine besonderen Beleg der Wahrheit, daß die Makowska angiebt, die Kaminska habe ihr dabei ausdrücklich erzählt, daß ihr Mann und der Kędziora dem Deutschen einen Mantel weggenommen hätten, in dem sich Fleisch befunden, und der Christoph Meinas hiernächst diesen Umstand, welchen er bei früheren Vernehmungen ganz außer Acht gelassen, als richtig bestätigt. Dieses Faktum weiß der Staatsanwalt sehr geschickt in sein Plaidoyer zu ziehen, inhalts dessen er die gegen die Angeschuldigten erhobene Anklage aufrecht erhält, indem er namentlich darauf hinweist, daß das Landrecht, wenn auch immer etwas streng, bestimme, daß jeder gewaltsame Angriff auf öffentlicher Straße, auch wenn eine Beraubung nicht stattgefunden, als Raub angesehen werden solle, wenn nicht das Gegentheil erwiesen sei. Der Vertheidiger hält den ganzen Vorfall eigentlich nur für eine Rauferei, wie sie an jedem Marktage, wo die Leute viel Spirituosa genössen, vorkämen, selbst wenn die Angeklagten die Ueberfallenden gewesen, was durch die Rekognition des Christoph Meinas keinesfalls feststehe, da es auffallen müsse, daß dieser, wenn er die Angeklagten schon früher gekannt, nicht alsbald dieselben als die Thäter denuncirt; er beantragt die Freisprechung seiner Defendenden. Der Ausspruch der Geschwornen lautet auf die Frage, ob die Angeklagten sich durch die in der Anklage ihnen vorgeworfenen Handlungen des Verbrechens des Straßenraubes schuldig gemacht? Ja, die Angeklagten sind schuldig, und verurtheilt der Gerichtshof dieselben in Folge dessen zu einer 10jährigen Zuchthausstrafe. Der Staatsanwalt hatte eine 15jährige gleiche Strafe beantragt.

Demnächst erscheint der Lehrer Anton Kowalski aus Grąblewo auf der Anklagebank unter der Beschuldigung der Theilnahme am Aufruhr. Sein Vertheidiger ist der Dr. jur. Niegolewski.

Auf Anlaß des Posener Polnischen Komite's hatten sich im Frühjahr 1848 auch in allen kleinen Städten der Provinz dergleichen Komite's gebildet, die sich förmlich die Regierung anmaßten und einen Terrorismus auszuüben begannen. Ein solches Polnisches National-Komite hatte sich denn auch in Grätz konstituirt, gegen dessen Uebergriffe verschiedene Einwohner der gedachten Stadt militärische Hülfe zu requiriren sich genöthigt sahen. Am 19. April erhielt in Folge dessen eine mobile Kolonne den Befehl, von Buk nach Grätz zu ziehen, und die Stadt zu besetzen. Auf die Nachricht von dem Anrücken der Truppen verbreitete sich eine gewaltige Aufregung unter der Polnischen Bevölkerung von Grätz, man läutete die Sturmglocken, bewaffnete sich und baute an den Ausgängen der Stadt Barrikaden, die dem Militair den Einzug erschweren sollten. Als die vorausgeschickten Preußischen Parlamentairs dies bemerkt und dem Chef der mobilen Kolonne gemeldet, ließ dieser die Stadt sofort angreifen und namentlich auch das grobe Geschütz spielen. In Folge dessen fanden es die Insurgenten für gerathen, sich zurückzuziehen und das Militair besetzte den Ort. Unter den Insurgenten, die bei dieser Gelegenheit sich den obrigkeitlichen Anordnungen widersetzten, befand sich auch der Angeklagte, der zuerst an der Spitze einer Schaar Sensenmänner von Grąblewo nach Grätz gezogen war, dann dort den Bau einer Barrikade, unmittelbar beim Hause des evangelischen Predigers, geleitet und an diesem Bau sogar selbst thätig Hand angelegt haben soll.

Auf diese Beschuldigungen der Anklage behauptet Kowalski, daß dieselben unwahr und er durchaus unschuldig sei; daß er mit einer Schaar Sensenmänner von Grąblewo nach Buk gezogen, sei wahr, aber hierzu sei er gezwungen worden; auch bei der Barrikade sei er gewesen, aber nur um von einem solchen unnützen Widerstande abzumahnen. Der Angeklagte schwächt den Eindruck seiner Behauptungen durch die große Unruhe, mit der er dieselben macht, indem er sich namentlich oft unschlüssig zu seinem Vertheidiger herabneigt, um sich von demselben Rath zu erholen. Die Beweisaufnahme dagegen fällt im Ganzen günstig für den Angeschuldigten aus. Die Zeugin Frost hat zwar gesehen, daß derselbe mit einer Axt persönlich den Zaun des Gartens des evangelischen Predigers, an dem die Barrikade errichtet wurde, einschlug, allein sie hat eine weitere Betheiligung am Barrikadenbau nicht bemerkt, und, da sie der Polnischen Sprache nicht mächtig ist, nicht verstanden, was der Angeklagte den Barrikadenbauern gesagt;

Der Eindruck der Aussage des verstorbenen Zeugen Drange, die verlesen wird, und nach der der Angeklagte thätigen Antheil am Barrikadenbau genommen, wird dadurch geschwächt, daß der Zeuge bei seiner ersten Vernehmung auch behauptet, der Angeschuldigte sei damals mit einem Säbel bewaffnet gewesen und habe ihm, dem Zeugen, sogar damit gedroht, er diese Angabe aber bei einer Confrontation mit K. als unrichtig zurückgenommen hat. Nur der Zeuge Triesel bekundet mit Bestimmtheit, daß der Angeklagte Steine zum Bau einer Barrikade, jedoch einer anderen, als der beim evangelischen Pfarrhause, herbeigetragen; alle übrigen Belastungszeugen können Nichts den Angeschuldigten Gravirendes deponiren, von deren Einem derselbe nur der Feigheit beschuldigt wird, da er, als das Preußische Militair anrückte, sich durch das Haus, wo Zeuge war, eiligst flüchtete. Die beiden Entlastungszeugen geben alledem widersprechend an, daß der Angeklagte vom Bau der Barrikade abgemahnt, und wollen denselben deswegen damals noch hart angelassen haben. — Der Vertheidiger findet aus dem vorliegenden Fall Anlaß, überhaupt die damaligen Verhältnisse des Großherzogthums in ihrer gewaltigen Zerfahrenheit ins Gedächtniß zurück zu rufen, wobei er die vom General v. Colomb gegen den ausdrücklichen Willen des mit Reorganisation der Provinz beauftragten Generals v. Willisen organisirten mobilen Kolonnen als ungesetzlich darstellt. Schließlich beruft er sich auf §. 95. der Kriminal-Ordnung, wonach, wenn Abolition eines Verbrechens ertheilt sei, wie faktisch durch die Kabinets-Ordre vom Oktober 1848, kein Theilnehmer desselben zur Rechenschaft gezogen werden dürfe, und ermahnt die Geschworenen, sich nicht zu Verwaltungsbeamten zu machen, was sie thun würden, wenn sie trotzdem den Angeklagten Schuldig sprächen. Nach ungewöhnlich langer Berathung verkündet der gewählte Vorsteher, Hr. Siewert, das Nichtschuldig, in Folge dessen der Gerichtshof den Angeklagten freispricht.

÷ Samter, den 19. März. In den ersten Tagen d. M. hat die Vereidigung der Beamten hiesigen Kreis-Gerichts auf die Verfassung Statt gefunden.

Bei der am 16. d. M. vollzogenen Wahl der Wahlmänner für die 1. Kammer erhielten die Majorität zwei Polen: die Rittergutsbesitzer von Mierzynski zu Bythin und von Żychlinski zu Piersko. Wie verlautet, soll in diesen Tagen die seit einigen Monaten hier stehende Kompagnie vom 4. Landwehr-Regiment unsere Stadt verlassen, um sich nach der Festung Graudenz zu begeben. Ob unser Zeughaus andern militairischen Schutz erhalten wird, ist noch unbestimmt.

♂ Aus dem Fraustädter Kreise den 19. März. Ich gebe Ihnen nachstehend das Verzeichniß derjenigen Wahlmänner zur ersten Kammer, deren Namen Ihnen nicht schon von anderen Seiten zugegangen sind. In Bojanowo ist der dortige Post-Expediteur Crampe, in Fraustadt der Rechtsanwalt Kutzner, in Kosten der Graf Kwilecki auf Kobelnik gewählt. Die Namen von fünf anderen Wahlmännern aus dem Kostener, Bombster und Schildberger Kreise fehlen bis jetzt. Im Allgemeinen stellt sich das Resultat diesmal bei Weitem ungünstiger für die Deutsche Partei heraus, als im vorigen Jahre. Doch hoffen wir immer noch auf eine Majorität der Deutschen für die drei im hiesigen Wahlkörper zu wählenden Abgeordneten. Am meisten würde es hier bedauert werden, wenn der General-Postamts-Direktor Schmückert nicht wieder durchzubringen sein sollte; da wir in ihm einen Vertreter für die erste Kammer verlören, der die Interessen der ganzen Provinz mit der größten Energie zu wahren verstanden. Der Vorwurf trifft jedoch einzig und allein die Schlaffheit und Unentschiedenheit der Deutschen Partei, die sich selbst den Sieg entreißen ließ, wo sie ihn durch ihr numerisches Uebergewicht in Händen hatte. — Am 26. findet in Rawicz eine Ersatzwahl für den aus der zweiten Kammer ausgeschiedenen Kammerherrn v. Stablewski statt.

♄ Birnbaum, den 18. März. Als Grund der geringen Theilnahme an unserer Wahl dürfte nicht etwa die Gleichgültigkeit gegen alle Wahlen allein anzuführen sein; in unserm Kreise läßt auch das Wasser die Kommunikation der verschiedenen Ortschaften noch nicht ganz zu; zuletzt dürfte aber der Grund noch in der Zeit des Wahl-Termins selbst liegen, indem man wahrscheinlich bei Feststellung desselben auf einen Sonnabend nicht an die Juden und ihre Ceremonialgesetze gedacht hat. — Daß unser Landrathamts-Verweser, der Regierung-Rath Besser, als Deputirter nach Erfurt gewählt ist, wurde bereits früher berichtet. Derselbe reiste gestern dahin ab, aber noch ist nichts darüber bekannt geworden, wer seine Stelle vertreten wird. Man ist hier der Meinung, daß die Vertretung den Kreis-Deputirten gebühre und irrt sich wahrscheinlich; unser Kreis hat wenigstens schon Beispiele erlebt, daß diese Herren nicht immer zu solchen Ehren gelangen.

✱ Pleschen, den 17. März. Gestern fanden hier die Wahlen der Wahlmänner zur ersten Kammer statt und hatten sich zu denselben 36 Polen und 22 Deutsche eingefunden. Von den 17 Deutschen Gutsbesitzern des Kreises waren ihren staatsbürgerlichen Pflichten nur die Herren Jouanne und Mollard nachgekommen und waren von den 150 Deutschen Urwählern sämmtliche Juden nicht erschienen. Gewählt wurden die früheren Wahlmänner v. Kurczewski auf Kowalewo und Zychlinski auf Twardowo.

∾ Rawicz, den 16. März. Vorigen Mittwoch hat Schauspiel-Direktor Berkowski mit seiner Gesellschaft seine theatralischen Vorstellungen hierselbst begonnen. Wie wir hören, ist die Gesellschaft gut organisirt und leistet nicht Unbedeutendes. Dennoch zweifeln wir, daß die Gesellschaft in Rawicz ihre Rechnung finden wird, weil die Stadt zu arm ist, und weil die zahlreichen Vergnügungen dieses Winters schon so manche Börse geleert haben mögen, welche sich sonst wohl gern für dergleichen Genüsse öffnete. — Für die durch die Ueberschwemmung verunglückten Bewohner Posens wurde hier eine Haus-Kollekte veranstaltet. Wir haben den Gesammt-Ertrag derselben noch nicht erfahren, wissen aber, daß das Resultat in einzelnen Theilen der Stadt ein recht erfreuliches ist.

χ Bromberg des 18. März. Eine unserer hervorragendsten demokratischen Persönlichkeiten, der hierher versetzte Kreisgerichts-Assessor Peters, welcher auch zu den 42 wegen des Steuerverweigerungsbeschlusses Angeklagten gehörte, in dieser Angelegenheit aber bekanntlich freigesprochen wurde, soll wegen wiederholter Kundgebung einer dem Interesse des Staats entgegenstehender Gesinnung ab officio suspendirt werden. Uebrigens führt das Ministerium jetzt sehr strenge Kontrolle über die Ansichten der Beamten, und dies erstreckt sich sogar bis auf die Eisenbahnbeamten, selbst auf die, welche bei diesem Bau nur als Zeichner oder Kondukteure gegen tägliche Diäten beschäftigt sind. Bereits sind auch schon 2 Klagen gegen Eisenbahnbeamte wegen ihrer demokratischen Gesinnung angebracht und von dem Ministerium der hiesigen Eisenbahn-Direktion zur näheren Recherche übersandt, ohne daß sich jedoch etwas dabei ergeben hätte. — Trotz der bedeutenden Mittel, die neuerdings für die Eisenbahn angewiesen sind, warten 8 bis 9 Büreau-Beamte vergeblich auf ihre Anstellung. Der Regierungsrath Wiebe, eins der drei Mitglieder der Direktion, weilt in dieser Angelegenheit bereits seit 6 Wochen in Berlin. Ein Grund für sein längeres Verweilen an diesem Orte liegt auch wohl in dem Umstande, daß jetzt der Zuschlag für die meisten Eisenbahnartikel, deren Lieferung in einer Reihe von Terminen nach einander ausgegeben worden ist, zu erwarten steht und theilweise in der letzten Zeit schon erfolgt ist. — Der durch die Rettung zweier Menschenleben aus Feuersgefahr bekannt gewordene Müllergeselle Fritsch hat eine Belohnung von 10 Thalern erhalten und ist durch die öffentlichen Blätter belobt worden. — Für Posen beträgt die Summe, welche bis gestern durch Sammlung zusammengekommen war, nach der vorgelegten Rechnung des Comité's 175 Rthlr. 23 Sgr. 8 Pf. — Die Ersatzmannschaften des Gnesener Landwehrbataillons gehen morgen von hier nach Weißenfels nach.

Musterung polnischer Zeitungen.

Der Dziennik polski vom 15. schreibt die Beschlagnahme seiner Nummer vom 14. einem darin enthaltenen Raisonnement, angeblich über die Polnische Revolution vom Jahre 1846, zu. Er sagt: „Unsere Polemik mit der Gazeta polska hat uns veranlaßt, einen Blick auf die Verschwörung vom Jahre 1846 und im Allgemeinen auf die Polnischen Aufstände zu werfen. Natürlich versteht es sich von selbst, daß wir da nur von der Vergangenheit und nicht von der Zukunft sprachen. Dies geht auch deutlich aus einem Artikel hervor, den wir in Nr. 31 unseres Blattes brachten, wo wir bei einer ähnlichen Gelegenheit die Aeußerung thaten: „Der wäre wahnsinnig, der das Volk jetzt zum Aufstande aufrufen wollte!" Die gegenwärtigen Verhältnisse schließen dadurch, daß sie uns einen gesetzlichen Weg zur Geltendmachung unserer Rechte eröffnen, jede Conspiration aus, und machen sie geradezu unmöglich. Diesen Grundsatz hat unser Blatt stets ausgesprochen, und darum sehen wir dem Prozeß, der etwa in Folge der heutigen Confiskation gegen uns erhoben werden sollte, mit ruhigem Gewissen entgegen."

Wie verlautet, ist die Nummer der Gazeta polska vom 14. dieses Monats deßhalb polizeilich mit Beschlag belegt worden, weil sie, die Betheiligung der Polen an den Preußischen Kammern betreffend, Artikel voll laxer Moral enthalten haben soll. Den frühern Nummern wurde der Austritt der polnischen Deputirten aus der Kammer gerechtfertigt, und man hätte deshalb eine fernere Betheiligung der polnischen Nationalität an den Kammer-Verhandlungen kaum voraussetzen können, weil jene Deputirten als Vertreter der ganzen polnischen Bevölkerung der Provinz die Eidesleistung auf die Verfassung, als eine den nationalen Interessen Polens widersprechende Handlung, verweigert und das Verfassungswerk selbst als für sie nicht bindend erkannt hatten. Sie ließen sich hierbei vom Utilitätsprinzip leiten. Jetzt, da bei Einberufung der ersten Kammer consequenter Weise die polnischen Interessen — darum aber nicht die der Provinz — nicht hätten vertreten werden können, soll die Gaz. polska so philosophirt haben: wenn unsere früheren Kammerdeputirten den Eid auf die Verfassung nicht leisteten, so war dies vollkommen gerechtfertigt, weil sie an der Verfassungsurkunde selbst mitgearbeitet hatten, diese aber ihrer Ueberzeugung und den polnischen Interessen zuwiderlaufend abgefaßt war. Nichts desto weniger könnten jetzt diejenigen Polen, welche ein Mandat zur ersten Kammer annehmen würden, über eine Eidesleistung auf die Verfassung vollkommen beruhigt sein, weil sie diese als etwas schon Vorhandenes, als ein fait accompli, vorfänden; sie würden deshalb, wenn sie je die Verhältnisse (d. h. doch wohl eine feindliche Bewegung gegen Preußen) zwingen sollten, diesen Eid zu brechen, in ihrem eigenen Gewissen, als einem höheren Richter, Beruhigung und bei ihm volle Vergebung finden, weil es das Wohl des Vaterlandes (des Polnischen) erheischt hätte. Das ist wieder Utilitätspolitik!?

Zur Ergänzung unseres aus Nr. 63 des Dziennik polski entnommenen Berichtes über die am 14. d. M. stattgehabte General-Versammlung der Liga fügen wir noch hinzu, daß das erwähnte Central-Wahl-Comité auf 3 Jahre ernannt ist und aus den abgetretenen Direktions-Mitgliedern Hrn. Potworowski, Cieszkowski, Dr. Libelt, X. Janiszewski, Wojciech Lipski und Matth. Palacz besteht.

Dasselbe Blatt bringt in Nr. 64 unterm 9. d. M. aus Warschau die Nachricht, daß die Weichsel dort in der Nacht vom 7. bis zum 8. März in Folge des Andranges ungeheurer Wassermassen plötzlich die Ufer überfluthet, und den in der Nähe des Flusses gelegenen Stadttheil bis zur Böttcherstraße tief unter Wasser gesetzt habe. Der dadurch entstandene Schade ist sehr bedeutend. Die Eisschollen wurden mit solcher Heftigkeit gegen die an den Ufern der Weichsel stehenden uralten und starken Pappeln getrieben, daß viele theils entwurzelt, theils abgebrochen und mit fortgeschwemmt wurden. Am 8. früh stand das Wasser 17 Fuß 2 Zoll hoch, gegen Abend war es 2 Zoll gefallen. Als Grund dieser plötzlichen Ueberschwemmung wird angegeben, daß sich die Eisstopfung, welche sich unterhalb Krakau gebildet hatte, wahrscheinlich gelöst habe, und es wird die Vermuthung ausgesprochen, daß der Andrang noch größerer Eis- und Wassermassen zu erwarten sei.

Noch erwähnen wir aus derselben Nr. des Dziennik einer Correspondenz aus Paris vom 9. März, worin die Vereinigung sämmtlicher politischer Parteien unter den Polen, namentlich der aristokratischen und demokratischen Partei, als eine nothwendige Bedingung zur Rettung des Vaterlandes dargestellt wird. Die Hoffnung, daß Polen durch die Cabinette wieder hergestellt werden würde, habe sich als illusorisch erwiesen, und werde nunmehr von Niemand gehegt; Polen könne nur durch eigene Kraft wiedererstehen; diese Kraft liege aber nicht in irgend einer Partei, sondern in der gesammten Nation und werde durch Parteiungen nur zersplittert und geschwächt, darum müssen diese aufhören. Die Nation sei einig in dem Verlangen nach Unabhängigkeit; dieses Verlangen sei aber nur ein Gefühl, und darum, wie alle Gefühle, veränderlich; es müsse daher eine höhere, stärkere Einheit erstrebt werden, eine Einheit, die sich auf klare Grundsätze basire, und zwar auf Grundsätze, die in der Geschichte Polens gegeben, aber nicht verwirklicht worden seien. Diese Grundsätze seien: Freiheit und Gleichheit. Sie seien früher nur das Privilegium eines Standes gewesen, sie zum Gemeingut Aller zu machen, sei die Aufgabe der Gegenwart und Zukunft Polens; darin liege seine Kraft, seine Rettung! Wer das verkenne, verkenne den Grund des Falles Polens, und das einzige Mittel seiner Erhebung. Im Namen des Vaterlandes und der Freiheit, und somit im Namen ihres eigenen Wohles müsse die gesammte Nation gegen ihre Unterdrücker unter die Waffen gerufen werden zur Vertheidigung der Hütte, die sie bewohnt, des Lastviehes, das für sie arbeitet, der Erde, die sie bebauet, und die ihr deshalb als unbedingtes Eigenthum übergeben werden müsse. Diese Grundsätze habe die Emigration schon lange adoptirt, und ihnen gemäß habe sie bei den großen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit gehandelt.

Die Gazeta polska bringt in Nr. 64 über das Projekt der Oesterreichischen Regierung, das südliche Ungarn durch Deutsche zu colonisiren, aus den „Serbskie nowiny" einen Artikel, den wir wegen seines merkwürdigen Urtheils über die deutsche Eigenthümlichkeit seinem wesentlichen Inhalte nach wiedergeben. „Wir wissen, daß der Deutsche Anfangs viel erduldet, aber wir wissen auch, daß der Deutsche niemals aufhört Deutsch zu sein, und daß er uns darum gar sehr schaden wird. Haben nicht die Deutschen und ihre Blutsverwandten, die Juden, den Serben und dem Kaiser den größten Schlag versetzt? Haben nicht die Deutschen in Werbasz und andern Orten die Serben völlig ausgezogen? Haben nicht die Deutschen die von Allem entblößten Serben aus ihren Wohnungen getrieben? Vielleicht denkt mancher Serbe: Mögen die Deutschen nur kommen, wir wollen sehen, ob sie das wagen werden! Der edle Serbe begreift nicht, daß der Deutsche in sein Land kommen könne, wenn er kein Recht dazu hat, Gott und der Gerechtigkeit zum Trotz! Er denkt auch wohl, daß der Deutsche, wenn er auch nicht viel nach Gott und der Gerechtigkeit frage, es dennoch nicht wagen werde, mit Gewalt einzudringen, da der Serbe stärker ist. Man sieht daraus, wie heldenmüthig und wie aufrichtig die Serben sind, und daß sie auf Gott und ihre gerechte Sache vertrauen; aber es thut Noth, das Serbische Volk eines Bessern zu belehren. Freilich werden die Deutschen nicht in das Serbische Land kommen, wie einst die Vorfahren der Serben, um es mit Heldenmuth in Besitz zu nehmen. — Denn die Deutschen schuf Gott nicht zu Helden, ihnen steht es besser an, Federn zu reißen, als das Schwert zu führen. Aber die Deutschen haben eine weit gefährlichere Waffe, die ätzender ist, als Gift, mit dieser werden sie kommen. Es ist ihre Zähigkeit und Ausdauer! Sie irren so lange in der Welt herum, bis sie irgendwo festen Fuß gefaßt haben, und dann tödten sie ein Volk durch dieses Gift."

Personal-Chronik.

Bromberg, den 15. März. (Amtsbl. Nr. 11.) Der Schulamts-Candidat Marian Mulowski ist als interimistischer Lehrer bei der katholischen Schule in Wilcze, Kr. Bromberg, angestellt worden.

Der Kreisrichter und Gerichts-Kommissarius in Chodziesen, von Saldern, ist zum Kreisgerichtsrath, die Gerichts-Auskultatoren: S. V. J. v. Jucholka, J. C. Hertzler und Th. C. J. Janisch, sind zu Referendarien, der Büreau-Gehülfe, Auskult. u. Aktuarius 1. Klasse, F. L. Pratsch in Trzemeszno, zum Secretair u. Büreau-Vorst. bei dem Kreisgericht zu Inowraclaw, der Büreau-Gehülfe, Auskultator und Aktuarius 1. Kl., G. B. Dobersch in Schubin, zum Secretair und Büreau-Vorst. bei dem Kreisgericht in Gnesen, der Hülfs-Exekutor, frühere Sergeant J. Schröder zum Exekutor u. Boten bei dem Kreisgericht in Gnesen ernannt. Der Secretair u. Büreau-Vorst. Müller bei dem Kreisgericht in Gnesen ist in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Bromberg versetzt worden. Die Anstellung des zum Rechtsanwalt und Notar in Schneidemühl ernannten Justitiarius v. Müller ist auf dessen Antrag zurückgenommen. Der Salarienkassen-Rendant Gärtner zu Schneidemühl ist am 13. Februar d. J. gestorben.

Posen, den 19. März. (Amtsbl. Nr. 12.) Personal-Veränderungen bei den Justizbehörden im Departement des Appellationsgerichts zu Posen. Appellationsgericht. Die Auskultatoren Ryll und Willsch sind zu Referendarien befördert worden. Kreisgerichte. Birnbaum: Der Applikant Pechner ist zum Kassenschreiber daselbst angenommen worden. Kempen: Der Hülfsgefangenwärter Bogus ist entlassen. Krotoschin: Der Sergeant Sachweh ist zum Hülfsgefangenwärter bei der Gerichts-Commission zu Koźmin ernannt. Der Gefangenwärter Hilbig das. ist entlassen. Der Büreaugeh. Steffani zu Krotoschin ist ausgeschieden. Pleschen: Der pensi. Gensd'arm Muth ist als Hülfs-Exekutor u. Bote eingetreten. Posen: Der Exekutor u. Bote Ausmacher ist von Kempen hierher vers. Der ehem. Unteroffizier im 8. Ulanen-Regt., Teubert, der Sergeant im 7. Hus.-Regt., Müller, und der Sergant im 7. Hus.-Regt., Marquardt, sind als Hülfs-Exekutoren u. Boten angenommen worden. Rawicz: Der Salarienkassen-Contr. Woltemas ist gestorben. Rogasen: Dem Hülfs-Exekutor Schön ist eine etatsmäßige Exekutor- u. Botenstelle verliehen worden. Samter: Der Civil-Supern. Schem aus Münster ist als Cassengehülfe das. angestellt. Wreschen: Der Appell.-Ger.-Referend. Krause ist von Schroda als Hülfsrichter dorthin deputirt worden.

Theater.

Dienstag wurde zum ersten Mal wiederholt: Laube's „Prinz Friedrich". Laube hat von vornherein vor den meisten neueren Dramatikern das voraus, daß er es versteht, seine Werke bühnengerecht zu machen; er hat es nicht verschmäht, wie so mancher Andere im Dünkel der Genialität, die Technik der Bühne zu studiren, und darum sind seine Dramen reich an pikanten Situationen und effektvollen Entwickelungen. Im vorliegenden Werke hat Laube aber auch in einer andern, für den dramatischen Dichter hochwichtigen Hinsicht einen bedeutenden Fortschritt gegen seine frühern Werke gethan, wir meinen in der Charakterzeichnung; fast alle auftretenden Personen sind in den Charakteren nicht nur mit Naturwahrheit angelegt, sondern auch durch das ganze Stück denselben entsprechend durchgeführt. Je seltener dies heutzutage wird, da man mit liederlicher Leichtfertigkeit es lieber vorzieht, den vorgeführten Personen ein Paar verschieden klingende, vielleicht zeitgemäße Phrasen in den Mund zu legen, und hierdurch sie hinreichend auseinandergehalten glaubt, — desto mehr muß es die Kritik lobend anerkennen. Dabei hat das Stück freilich auch große Fehler, die im Ganzen jedoch von dem gebotenen Guten überwogen und verdeckt werden. Zu den Fehlern rechnen wir namentlich den Schluß, und sofern derselbe durch die Geschichtlichkeit des Stoffes bedingt ist, die Wahl des letztern. Es ist jetzt an der Tagesordnung, vaterländische Ereignisse auf die Bühne zu bringen; wir wollen es nicht tadeln, denn es spricht sich auch darin das Wiedererwachen unseres Selbstbewußtsein aus, aber wir verlangen, daß hier der Dichter strenger als je den Stoff prüfe, ob er sich zur Dramatisirung eigne. Die vaterländische Geschichte lebt im Volke, eine Aenderung des Geschichtlichen zu Gunsten des Dramatischen läßt sich da nicht vornehmen; das streng Faktische bietet aber gerade in unserer Geschichte, je mehr dieselbe organisch fortgegangen, so daß die Ereignisse wie in einer Kette ineinandergreifen, um so weniger zur Dramatisirung Geeignetes. Der Zwiespalt zwischen Friedrich Wilhelm I. und dem aufstrebenden Genius

Friedrichs des Großen, ein Bild des Kampfes des Bestehenden mit den Ideen einer neuen, unerschlossenen und unbegriffenen Zeit, ist in der That ein dramatisches Objekt, aber bei jedem Kampf, den uns die Bühne vorführt, verlangen wir doch, daß derselbe ausgerungen werde, daß wir den einen oder den andern Kämpfer zuletzt siegen sehn; dies Ende des Kampfes führt uns aber der Dichter nicht vor, um nicht der Historie untreu zu werden. Es erfolgt am Schluß eine Versöhnung zwischen Vater und Sohn, die eben so unwahr ist, als die im ersten Akt, und wir können erwarten, daß der Vorhang wieder heraufgeht, von Neuem zur Abendpostille eingeladen wird und so fort. Ein anderer Fehler des Drama's liegt in der zu großen Häufung der Affektscenen; vom zweiten Akt an, der wahrhaft meisterhaft durchgeführt ist, folgen dieselben ununterbrochen und durchweg in, wenn auch spannender, doch so excentrischer Weise, daß der Zuschauer fast gemartert wird. — Ueber die Aufführung haben wir unser Urtheil bereits nach der ersten Darstellung abgegeben. Wir fügen dem nur noch Einzelnes hinzu. Die Figur der „Doris Ritter“ ist vom Dichter eigentlich nur skizzenhaft gezeichnet, es bleibt der Darstellerin überlassen, hier das Nöthige zu ergänzen, namentlich durch Vortrag und Mimik. Es mag dies bei der vorliegenden Parthie besondere Schwierigkeiten haben, da wir von vornherein geneigt sind, der Doris Ritter eine andere Stellung zu vindiciren, als die sie wirklich im Stücke einnimmt, so daß uns in dieser Beziehung auch bei vollendeter Darstellung eine Lücke bleiben möchte. Frl. Brandenburg zeigte nun zwar, daß sie den Sinn ihrer Rolle wohl verstanden, aber wir vermißten eine dem angemessene Durchführung in Haltung und Mimik; namentlich spiegelte sich der Seelenkampf, den sie bei den Conflikten zwischen dem König und dem von ihr geliebten Friedrich zu erdulden hat, nicht genug auf ihrem Antlitz. Andererseits wollen wir Frl. Brandenburg, deren viele schätzenswerthe Eigenschaften wir schon oft hervorzuheben Gelegenheit gehabt, warnen, sich nicht einem hohlen Pathos hinzugeben, das nie wahr ist; wir fürchten die Anfänge davon in einem, zugleich monotonen, Dehnen und Hinüberziehn der Töne, vorzüglich bei Uebergängen der Rede, wahrzunehmen. — Eine Figur, die vom Dichter gleichfalls nur flüchtig skizzirt worden, ist „Katte“. Durch Herrn Tietze's Darstellung bekamen wir so gut wie gar kein Bild von demselben, er verhielt sich wesentlich passiv, und wir begriffen nicht, wie Friedrich Wilhelm sowohl als Friedrich darin zuletzt einig sind, daß mit solchen Menschen ein Staat nicht bestehn könne. Wenn Nichts Anderes, so hätte Herr Tietze diese Aeußerung bedenken sollen; Katte muß ein excentrischer Kopf sein, ein Revolutionär, der jeden Augenblick zu den äußersten Mitteln zu greifen bereit ist, ein Mann von hellem, aufgeweckten Geist, aber ein Schwärmer. Nach Hrn. Tietze's Darstellung hätten wir ihn für einen blasirten, wenn auch nicht Europa-, so doch Deutschland-Müden gehalten. — Fräul. v. Natzmer als „Wilhelmine“, Herr Karsten als „Grumbkow“, Herr Fischer als „Buddenbrock“, so wie Frau Schunke als Königin waren sehr brav; nur möge sich die Letztere vor einer gewissen Geziertheit in der Rede hüten. Ueber die Darstellungen des Herrn Schunke als „Friedrich Wilhelm“ und Heine als „Friedrich“ können wir nur wiederholen, daß dieselben zu deren ausgezeichnetsten Leistungen gehören. —

Wie wir hören, wird Freitag eine Benefiz-Vorstellung für Fräul. Clausius stattfinden und uns Gelegenheit geben, neben einer großen Opern-Ouvertüre und mehreren Gesangstücken von Fräulein Jonisch und Herrn Fischer, auch die hübsche komische Oper: „Mary, Max und Michel“ zu hören; außerdem wird noch ein unterhaltendes Lustspiel zur Aufführung kommen. Fräul. Clausius gehört zu denjenigen Mitgliedern unserer Bühne, welche sich der Gunst des Publikums zu erfreuen haben; sie führt ihre Rollen, hauptsächlich im Soubrettenfach, meist recht brav durch und ist daher ein zahlreicher Besuch dieser Vorstellung zu erwarten und der Benefiziatin zu wünschen.

Verantw. Redakteur: C. C. H. Violet.

Angekommene Fremde.

Vom 20. März.

Bazar: Gutsb. Bojanowski a. Ostrowieczko; Frau Gutsb. Gutowska a Ruchoczyn.

Hôtel de Bavière: Oberger.- u. Reg.-Assessor Demler a. Ratibor; Kämmerer Jakubowski a. Filehne; Lange, belgischer Offizier a. Posen; Eigenth. Tarnowiecki a. Galizien; die Gutsb. Malczewski u. Niewiarowski a. Kłuchowo; Zaleski a. Podopowice; Sadowski u. Tolowinski a. Strzałkowo.

Lauk's Hôtel de Rome: Gutsb. Graf Radolinski u. Oberförster Lehn a. Jaroczin; Frau Gräfin Wołkowicz a. Działyn; Gutsb. v. Knorr a. Gutowy; Landrath v. Bärensprung a. Wreschen; Kfm. Tüllich a. Frankfurt a. O.

Schwarzer Adler: Kfm. Aron u. Oekonom Mestag a. Berlin; Gutsb. Häuseler a. Letschin; Frau Feldwebel Gieterbeck a. Frankfurt a. O.; Holzhändler Meltzer a. Wronke.

Hôtel de Vienne: Administrator v. Toporowski a. Grätz.

Goldene Gans: Gutsb. v. Szredinski a. Schocken; Lederfabrikant Stöhr a. Berlin; Maschinenbauer Stöckert a Landsberg a. W.

Hôtel de Berlin: Probst Kulkiewicz a. Karzenice; Buchhalter Emmel a. Stęszewo; Ingenieur Psarski a. Borek.

Hôtel de Paris: Kaplan Padrok a. Seilsch, Kreis Guhrau; Gutsp. Bojemowski a. Rocławek; Partik. Lewandowski a. Samter.

Hôtel de Pologne: Gutsb. v. Hassenkrug a. Chodziesen; Bürger L. Reichel a. Koźmin.

Im Eichborn: Die Kaufl. Jalowicz u. Reymann a. Santomyśl u. Lublinski a. Gnesen; Gutsb.-Sohn Hirschfeld, Buchh. Plonski u. Kfm. Raphael a. Neustadt b P.; Kfm. Lißmann a. Jaraczewo; Reisender Schiller a. Karge.

Im Eichenkranz: Kfm. v. Coridier a. Berlin.

Im eichnen Born: Sattlermst. Welke, Kfm. Caspar Block u. Kaufmannstochter Lene Block a. Ryczywoł; die Kaufl. Herzfeld a. Grätz; Rosenberg a. Samoczyn u. Mendelsohn a. Chodziesen.

Markt-Berichte.

Posen, den 20. März.

Weizen 1 Rthlr. 18 Sgr. 11 Pf. bis 1 Rthlr. 25 Sgr. 7 Pf. Roggen 26 Sgr. bis 28 Sgr. Gerste 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Hafer 15 Sgr. 7 Pf. bis 16 Sgr. 11 Pf. Buchweizen 22 Sgr. 3 Pf. bis 24 Sgr. 5 Pf. Erbsen 26 Sgr. 8 Pf. bis 1 Rthlr. 1 Sgr. 1 Pf. Kartoffeln 11 Sgr. 1 Pf. bis 12 Sgr. 5 Pf. Heu der Centner zu 110 Pfund 20 Sgr. bis 25 Sgr. Stroh das Schock zu 1200 Pfund 5 Rthlr. bis 6 Rthlr. Butter ein Faß zu 8 Pfd. 1 Rthlr. 15 Sgr. bis 1 Rthlr. 20 Sgr.

Posen, den 20. März. (Nicht amtlich.) Marktpreis für Spiritus. Pro Tonne von 120 Quart zu 80% Tralles: $11\frac{2}{3}$ bis $11\frac{3}{4}$ Rthlr.

Berlin, den 19. März.

Am heutigen Markt waren die Preise wie folgt: Weizen nach Qualität 48—54 Rthlr. Roggen loco und schwimmend 25—$26\frac{1}{2}$ Rthlr., pr. Frühjahr 24 Rthlr. bez. u. Br., $23\frac{3}{4}$ G., Mai-Juni $24\frac{1}{2}$ Rthlr. Br., $24\frac{1}{4}$ G., Juni-Juli $25\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., 25 G., Juli-Aug. $25\frac{3}{4}$ Rthlr. Br., $25\frac{1}{2}$ G., Sept.-Okt. $26\frac{1}{2}$ Rthlr. Gerste, große loco 21—22 Rthlr., kleine 17—19 Rthlr. Hafer loco nach Qualität 15—17 Rthlr., pr. Frühjahr 50pfd. $14\frac{1}{2}$ Rthlr. Br. Erbsen, Kochwaare 30—32 Rthlr., Futterwaare 27—29 Rthlr. Rüböl loco $12\frac{1}{2}$ Rthlr. Br., $12\frac{1}{3}$ G., pr. März $12\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{3}$ Rthlr. bez., $12\frac{1}{3}$ Br. u. G., März-April $12\frac{1}{8}$ Rthlr. bez. u. Br., 12 G., April-Mai $11\frac{3}{4}$ u. $11\frac{7}{8}$ Rthlr. bez. u. G., 12 Br., Mai-Juni $11\frac{5}{6}$ Rthlr. Br., $11\frac{2}{3}$ G., Juni-Juli $11\frac{3}{4}$ Rthlr. Br., $11\frac{7}{12}$ G., Sept.-Okt. $11\frac{1}{3}$ u. $\frac{5}{12}$ Rthlr. bez., $11\frac{1}{2}$ Br., $\frac{3}{8}$ G. Leinöl loco $11\frac{2}{3}$ a $\frac{1}{2}$ Rthlr., pr. März-April $11\frac{1}{4}$ Rthlr., April-Mai $11\frac{1}{6}$ Rthlr. Mohnöl $15\frac{1}{2}$ Rthlr. Palmöl $12\frac{1}{2}$ a $12\frac{3}{4}$ Rthlr. Hanföl 14 Rthlr. Südsee-Thran $12\frac{1}{2}$ a $12\frac{3}{4}$ Rthlr.

Spiritus loco ohne Faß $13\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{3}$ Rthlr. bez., mit Faß pr. März-April $13\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., April-Mai $13\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{3}$ Rthlr. bez., Mai-Juni $13\frac{2}{3}$ Rthlr. Br., $13\frac{1}{2}$ G., Juni-Juli $14\frac{1}{4}$ Rthlr. Br., 14 G., Juli-Aug. $14\frac{2}{3}$ Rthlr. Br., $14\frac{1}{2}$ G.

Berliner Börse.

Den 19. März 1850.	Zins.	Brief.	Geld.
Preussische freiw. Anleihe	5	—	—
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	$87\frac{1}{4}$	$86\frac{3}{4}$
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	$103\frac{3}{4}$
Kur- u. Neumärkische Schuldversch.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Berliner Stadt-Obligationen	5	$104\frac{5}{8}$	—
Westpreussische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$91\frac{1}{4}$	—
Grossh. Posener "	4	—	$100\frac{3}{4}$
" "	$3\frac{1}{2}$	91	$90\frac{1}{2}$
Ostpreussische "	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{7}{8}$	—
Pommersche "	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{8}$	$95\frac{5}{8}$
Kur- u. Neumärk. "	$3\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$	$95\frac{3}{4}$
Schlesische "	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{2}$
" v. Staat garant. L. B.	$3\frac{1}{2}$	—	—
Preuss. Bank-Antheil-Scheine	—	$95\frac{3}{4}$	—
Friedrichsd'or	—	$13\frac{7}{12}$	$13\frac{1}{12}$
Andere Goldmünzen à 5 Rthlr.	—	$12\frac{5}{6}$	$12\frac{1}{3}$
Disconto	—	—	—
Eisenbahn-Actien (voll. eingez.)			
Berlin-Anhalter A. B.	4	—	$90\frac{3}{4}$
" Prioritäts-	4	$95\frac{1}{4}$	$95\frac{1}{4}$
Berlin-Hamburger	4	—	83
" Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	—	$100\frac{1}{8}$
Berlin-Potsdam-Magdeb.	4	—	$64\frac{1}{4}$
" " Prior. A. B.	4	$92\frac{1}{4}$	—
" " "	5	—	$101\frac{1}{4}$
Berlin-Stettiner	4	105	—
Cöln-Mindener	$3\frac{1}{2}$	—	$95\frac{1}{4}$
" Prioritäts-	$4\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{2}$	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	$142\frac{1}{2}$
Niederschles.-Märkische	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{2}$
" Prioritäts-	4	—	94
" "	5	$103\frac{3}{4}$	—
" " III. Serie	5	—	102
Ober-Schlesische Litt. A.	$3\frac{1}{2}$	$104\frac{3}{4}$	$104\frac{1}{2}$
" " B.	$3\frac{1}{2}$	$103\frac{3}{4}$	—
Rheinische	—	—	—
" Stamm-Prioritäts-	4	—	77
" Prioritäts-	4	—	—
" " v. Staat garantirt	$3\frac{1}{2}$	—	—
Thüringer	4	$65\frac{1}{4}$	65
Stargard-Posener	$3\frac{1}{2}$	—	$83\frac{1}{4}$

Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.

Stadt-Theater in Posen.

Heute Donnerstag den 21. März: Auf schriftliches Verlangen: Zum Drittenmale: Prinz Friedrich, oder: Ein Jahr aus Friedrich des Großen Jugendzeit. Vaterländisches Schauspiel in 5 Abtheil. von Heinrich Laube. I. Abth.: Das Avancement. II. Abth.: Die Hauspostille. III. Abth.: Die Flucht. IV. Abth.: Das Kriegsgericht. V. Abth.: Die Versöhnung.

Freitag zum Benefiz des Fräulein Clausius: Mein Mann geht aus! Lustspiel in 2 Akten nach dem Französischen von Bernstein. — Hierauf: Marie, Max und Michel; komische Oper in 1 Akt, Musik von Carl Blum.

Unsere am heutigen Tage vollzogene Verlobung beehren wir uns allen unsern Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Amalie Reinowska geb. Erhardt.
J. Freundt.

Posen, den 19. März 1850.

Die Verlobung meiner Tochter, Emilie, mit dem Kaufmann Herrn S. Albrecht aus Liegnitz, beehre ich mich allen Verwandten und Bekannten, statt jeder besonderer Meldung, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Posen, im März 1850.

Wittwe Czarnikow.

Emilie Czarnikow.
S. Albrecht.
Verlobte.
Posen. Liegnitz.

Als Verlobte empfehlen sich
Johanna Peiser. Salomon Weltmann.
Dolzig. Posen.

Todes-Anzeige.

Nach dreijährigem Nervenleiden verschied heute 12 Uhr Mittags unsere liebe gute Tochter Adelheid, im Alter von 21 Jahren und 6 Monaten. Mit uns betrauern den herben Verlust drei ältere Brüder und ein Bräutigam.

Dies zur Nachricht statt jeder besonderen Meldung unseren und ihren Verwandten und Freunden.

Oppeln, den 17. März 1850.

Der Oberforstmeister und Major Maron und seine Frau, geb. Mengering.

Bekanntmachung.

Durch die Ernennung des bisherigen Kreis-Physikus, Sanitäts-Rathes Dr. Arnold hierselbst zum Regierungs- und Medizinal-Rathe ist das Physikat Posener Kreises erledigt. Diejenigen Herren Aerzte, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben sich unter Einreichung ihrer Qualifikations-Atteste und Approbationen, im Original oder in beglaubigter Abschrift binnen 4 Wochen bei uns zu melden und zugleich anzuzeigen, ob und wie weit sie der Polnischen Sprache kundig sind.

Posen, den 8. März 1850.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung

Da in diesem Jahre pr. pr. 1,500,000 bis 1,800,000 Ziegeln für den hiesigen Festungsbau von Privat-Ziegeleien angekauft werden sollen, so ergeht an alle Diejenigen, welche Ziegeln hierzu liefern wollen, die Aufforderung, bis zum

Dienstag den 26. März cur. Vormittags 9 Uhr

in einer versiegelten Eingabe mit Vermerk des Inhalts auf der Adresse, ihre Offerten einzureichen. Die einzelnen Quantitäten und deren Ablieferungs-Orte sind im Bureau der unterzeichneten Direktion zu erfahren, woselbst auch die Bedingungen für die Lieferung, und für die Form der Offerten ausliegen, welche genau befolgt und eingehalten werden müssen, weshalb hierauf besonders aufmerksam gemacht wird.

Posen, den 18. März 1850.

Königl. Festungsbau-Direktion.

Bekanntmachung.

Die Anfuhr von Bau-Materialien für den hiesigen Festungs-Bau vom 1. April 1850 bis 1. April 1851 soll im Wege der schriftlichen Submission an die Mindestfordernden ausgethan werden.

Die Submissionen sind bis Mittwoch den 27. März 1850 9 Uhr Vormittags, versiegelt unter Vermerk des Inhalts auf der Adresse, im Bureau der Festungsbau-Direktion, woselbst auch die Data und Bedingungen, auf welche die Submissionen zu begründen sind, vom 19. d. Mts. ab, ausliegen und eingesehen werden können, einzureichen.

Die Eröffnung der eingehenden Submissionen, so wie die weitere Unterhandlung, wird demnächst am 27. März c. früh 9 Uhr ebendaselbst stattfinden.

Posen, den 19. März 1850.

Königl. Festungsbau-Direktion.



Niederschlesische Zweigbahn.

Den Herren Kaufleuten, welche zur Leipziger Messe reisen und dabei die Eisenbahnen zwischen Glogau, Hansdorf, Görlitz und Dresden benutzen, machen wir hierdurch bekannt, daß wir auch diesmal wieder drei Extrazüge einlegen werden, mittelst deren die Reisenden in 12 Stunden von hier nach Leipzig gelangen.

Diese Extrazüge werden von Glogau am Freitag den 5. April, Sonntag den 7. und Montag den 8. April Morgens um $3\frac{3}{4}$ Uhr abgehen und sich den Zügen in Hansdorf, Görlitz und Dresden dergestalt anschließen, daß die Reisenden noch an demselben Nachmittag um $3\frac{1}{2}$ Uhr in Leipzig eintreffen.

Es wird dafür gesorgt sein, daß Reisende, welche hier von Posen, Lissa, Fraustadt ꝛc. ankommen, auch während der Nacht die Thore der Festung ohne Aufenthalt passiren können.

Glogau, den 16. März 1850.

Die Direktion.

Durch den nach gegenseitigem Uebereinkommen erfolgten Austritt meines bisherigen Associé's, Herrn C. F. Hertzog, hat sich mehrseitig das Gerücht verbreitet, als wäre **auch ich** aus dem unter dem **Namen Hôtel du Nord bekannten Gasthofsgeschäft ausgeschieden.** Dies veranlaßt mich Einem geehrten Publiko die ergebene Anzeige zu machen, daß ich das Geschäft für alleinige Rechnung übernommen habe und fortführe. Ich bitte daher die geehrten Reisenden, mich auch ferner mit ihrem Besuch beehren zu wollen und sich einer freundlichen Aufnahme, so wie sorgsamsten Bedienung versichert zu halten.

Stettin, im März 1850.

H. Hügel,
Besitzer des Hôtel du Nord.

Wilhelmsstr. Nr. 10. ist ein als Laden einzurichtendes Vorderzimmer nebst zwei anstoßenden Hinterstuben von Ostern d. J. ab zu vermiethen, desgleichen eine Souterrain-Stube und Kammer.

Eine anständige und gebildete Frau in gesetzten Jahren, welche sich zur Haushälterin in einer bürgerlichen Wirthschaft eignet, wird gewünscht. Das Nähere in der Expedition dieser Zeitung.

Das Dominium Szurkow bei Rawicz hat 200 Stück Mast-Hammel sofort zu verkaufen.

In Sobótka bei Pleschen stehen Stähre Lichnowskischer Abkunft, sehr wollreich und fein, zu billigen Preisen, so wie 200 Zuchtmutter-Schaafe zum Verkauf. Die Heerde ist von erblichen Krankheiten frei.

Gute gesunde Rübsen- und Leinkuchen verkauft billigst zu Posen kleine Gerberstraße No. 10/11.

Louis Kantorowicz.

Bekanntmachung.

Die Erben des zu Główno-Mühle bei Posen verstorbenen Mühlen-Besitzers Joseph Weise beabsichtigen die Theilung der Nachlaß-Masse.

Dies wird mit Bezugnahme auf §. 137. ff. Titel 17. Theil I. Allg. Land.-R. etwanigen unbekannten Gläubigern bekannt gemacht.

Das Handlungshaus **F. J. Wichelhausen & Comp.** in Bremen expedirt während der Dauer der Schifffahrt regelmäßig am 1. und 15. jedes Monats **große dreimastige Schiffe nach New-York** und **Baltimore,** so wie nach **New-Orleans** und **Galveston.**

Die Ueberfahrts-Preise sind **sehr billig** gestellt, und wird Herr **P. Kurnicki** in Posen, Breslauerstraße No. 12., auf portofreie Anfragen nähere Auskunft ertheilen.

Die so beliebte ächte Hand-Garn-Leinewand ist wiederum in allen Nummern vorräthig, und verkaufe dieselbe, so wie alle in dieses Fach einschlagende Artikel zu den möglichst billigen Preisen.

Die Band- und Tüll-Handlung von
J. S. Blanck,
Büttelstraße No. 19.

Französische Herren-Hüte, neuester Form, empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Peter Swarzenski, Markt No. 46.

Herren-Hüte
in neuester Form empfiehlt zu billigen Preisen
S. Kantrowicz jun., Wilhelmsstr. 21.

Feines Weizen-Mehl, das Berliner Quart à 1 sgr. 6 pf., dito. dito dito à 1 sgr. 3 pf., ist bis zum 27. d. Mts. zu haben Nasse Gasse Nr. 3.

Heute Donnerstag den 21. März: Wurstpicknick bei Zychliński, Friedrichsstraße.

Dem hiesigen geehrten Zeitung lesenden Publikum die ergebenste Anzeige, daß ich auf sämmtliche hiesige und auswärtige Zeitungen Abonnements annehme, und gegen eine vierteljährliche Vergütigung von 5 sgr. pro Exemplar die Blätter sofort nach ihrem Erscheinen, resp. Ankunft, den geehrten Abonnenten ins Haus bringe.

A. Heise, Friedrichsstr. 20., (Orloviusſche Haus) auf dem Hofe.